

## Die Stellung des Armenischen im Kreise der indogermanischen Sprachen

(Eine Untersuchung der indogermanischen Bestandteile des armenischen Wortschatzes)

(Fortsetzung.)

### II. Adjektiva

44. բարձր *barjr*, gen. *barju* „hoch“, *berj* „Höhe“. Verbalableitung *barnam* „hebe, trage“, *am-barname* „erhebe“, aor. *barji*. Hübschmann AG I 428; Walde-Pokorny II 172 ff; Walde-Hofmann I 535 f.; Pokorny p. 141; Feist<sup>3</sup> p. 76; Meillet, MSL 23 (1935) p. 328; Adjarian I 979; cf. noch Benveniste, Origines p. 36. Ableitungen von der Wurzel \**bhergh-* „erheben“ sind überaus häufig. Auch in den sonst spärlich überlieferten Sprachen des Thrakischen und Illyrischen finden wir Belege in ON (*Βεργούλη, Βέρζανα*). Gerade bei einer so weit verbreiteten Wurzel ist das enge Zusammengehen zwischen arm. *barjr* und heth. *parkuš* „hoch“ und toch. B *parku*<sup>1</sup> (alle drei Wörter sind u-Stämme!) sehr bemerkenswert. Neben dieser arm.-heth.-toch. Beziehung ist auf der negativen Seite beachtlich, daß die Wurzel \**bhergh-* im Griechischen zu fehlen scheint<sup>2</sup>. Die Hauptmasse der Belege findet sich im Arischen und Keltischen. Das Substantivum *berj* stimmt im Vokalismus zu dt. *Berg* und kymr. *bera* „Haufe“. Aus dieser Übereinstimmung kann aber kaum eine nähere dialektische Beziehung zwischen diesen Sprachen abgeleitet werden.

45. հին *hin*, *hnoy* „alt“. Hübschmann AG I 467; Walde-Pokorny II 494; Walde-Hofmann II 514; Feist<sup>3</sup> p. 423; Bartoli AGIt 25, p. 1 ff.; Adjarian IV, 301. Die Hauptverbreitungsgebiete der W. \**sen-* „alt“ sind das Altind., Latein, Kelt. Germ. Balt. Schwach vertreten ist die Wurzel im Griech., während sie im Slav. ganz fehlt. Wir werden hier am ehesten mit ari-

schen Beziehungen des Armen. zu rechnen haben<sup>67</sup>.

46. մեծ *mec, meci* „groß“. Hübschmann AG I 473; Walde-Pokorny II 257; Walde-Hofmann II 10 ff.; Feist<sup>3</sup> p. 358 f.; Adjarian IV, 952. Hier liegt ein typisches Beispiel dafür vor, wie alle idg. Sprachen, einschließlich des Hethitischen und Tocharischen zusammengehen, während das Balt. und Slav. abweichen, wobei aber auch zwischen diesen beiden Sprachstämmen keine Übereinstimmung betreffs des Ausdruckes für „groß“ besteht. Freilich ist bei einem so eminent affektischen Worte immer und überall der Anreiz gegeben, es durch andere Ausdrücke zu ersetzen; wesentlich dabei ist nur, ob sich Reste der alten, gemeinidg. Wurzel (in unserem Falle \**meǵ-*) erhalten haben. Diese Frage ist für das Baltische und Slavische zu verneinen: cf. lit. *didis*, aksl. *velikъ*. Am engsten zum arm. Wort gehören ai. *mah-*, av. *maz-*, heth. *mekkiš* „viel“, gr. *μέγας*, toch. A *māk* „viel“, B *maka*, alb. *i math*. Bildungsmäßig stehen Germ. (got. *mikils*) und Lat. (*magnus*) weiter ab. Am engsten ist sicher der Zusammenhang mit der zentraleurop. Gruppe, da das Arische auf eine Wurzelform \**meǵh-* weist<sup>68</sup> und außerdem meist die Erweiterung mit nt-Suffix zeigt. Am allerschlagendsten ist aber die Parallele zwischen der Verbalableitung *mecarem* „halte hoch“, „preise“, und griech. *μεγαίρω* „preise“; vgl. Brugmann Grdr. II<sup>2</sup> 1, 356.

47. մեղկ *melk* „weichlich, schlaff“. Hübschmann AG I 473; Walde-Pokorny II 288; Walde-Hofmann II 103; Adjarian IV, 970; VII, 166. Die arm. Wortform weist auf die V-Stufe der Wurzelsilbe \**meldui-* (der i-Stamm ist deutlich sichtbar im Gen. *melki* und Instr. *melkiw*), während ai. *mrdūh*, lat. *mollis* ein \**mldū-i-* fortsetzen. Die balt. (apreuß. *maldai* n. pl. „die Jungen“) und slav. (abg. *mladъ* „jung“) Formen setzen ein \**mold-* voraus; außerdem zeigen sie eine eigene Bedeutungsentwicklung.

<sup>67</sup> Das *h-* von *hin* ist iranischer Einfluß nach Meillet MSL 21 (1920) 187, der frz. *haut* < lat. *altus* unter Einfluß von dt. fränk. hoch verleiht.

<sup>68</sup> Eine sehr problematische Erklärung gibt dafür H. Petersson, Heteroklisie p. 118.

Das gr. Verbum *ἀμαλδύνω* geht auf ein Adjektiv zurück, das dem ai. *mrdūh* entspricht. Das Arm. verhält sich bei diesem Worte ziemlich selbständig. Im Vokalismus der Wurzelsilbe stimmen am besten Kelt. (air. *meldach* „weich, zart“) und Griech. (*μέλω* „schmelze“) überein. Wichtiger ist aber wohl die Tatsache, daß das Armen. die Femininform des Adjektivums zugrundelegt: \**meldui-*, und das erinnert ganz an die lateinische Gepflogenheit<sup>69</sup>. Wenigstens hat Meillet diese Grundform des armen. Wortes angenommen (Esquisse<sup>2</sup> p. 51), während Adjarian IV 970 ff. von einer Form \**mel-* ausgeht, die überhaupt keine Anknüpfungsmöglichkeit in ihrer Bildungsweise zeigt.

48. միջ *mēj, mijoy*, aber auch *miji*, -*aw* „Mitte“, „Taille“. Hübschmann AG I 474; Walde-Pokorny II 261; Walde-Hofmann II 57; Adjarian IV, 1011. Das Arm. hebt sich hier durch die dehnstufige Bildung scharf von allen anderen Sprachen ab: ai. *mādhyas*, lat. *medius*, gr. *μέσος*, usw. Ebenso ist die primär substantivische Geltung des arm. Wortes eine Besonderheit. Andererseits aber steht das Arm. doch auf der Seite der anderen idg. Sprachen im Gegensatz zum Baltisch-Slavischen, wo der Relationscharakter ganz zu Gunsten eines konkret-anschaulichen Sinnes verdrängt ist<sup>70</sup>: apreuß. *median*, lit. *mēdis* „Baum“ einerseits, abg. *mežda* „Straße“ andererseits. Eine Bildung wie *mijin* „medius“ findet in suffixaler Hinsicht ihre nächste Entsprechung in slav. Formen wie *dalъnъ* „logiquus, remotus“, *po-slědъnъ* „letzter“; vgl. J. Lohmann ZslPh 10 (1933) 363; Meillet MSL 10, 275<sup>71</sup>. So bleibt hier vom dialektologischen Standpunkt nur eine arm.-slav. (-griech.) morphologische Beziehung zu konstatieren.

49. ջերմ *jerm* „warm“, *jer* „Wärme“, *jernum* „wärme mich, werde heiß“, *jeranim* „fiebere, kranke; glühe“, *jermn, jerman* „Fie-

<sup>69</sup> Zu dem Problem des idg. Femininums im Zusammenhang mit der Form *mollis* vgl. H. Pedersen, Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen, Kopenhagen 1938, p. 16 f.

<sup>70</sup> Dieselbe Anschaulichkeit finden wir auch bei den slav. Ersatzwörtern für die idg. Präpositionalbildungen, vgl. Lohmann ZslPh 10, 353 ff.

<sup>71</sup> Dagegen denkt Specht KZ 62, 232 Anm. eher an nähere Beziehung zum Griechischen: megar. *ἐνθινός* „hier befindlich“ zu *ἐνθα*.

ber“, *jermanam* „fiebere“. Hübschmann AG I 486; Walde-Pokorny I 687; Walde-Hofmann I 533; Adjarian V 1208. Die reiche Versippung dieser Wurzel liefert einige Anhaltspunkte für die Stellung des Arm. innerhalb der anderen idg. Sprachen: das Adjektiv *jerm* stimmt ganz zu gr. *θερμός*, thrako-phryg. *germo-* (in ON; cf. Jokl, Ebeit RL X 142 f., XIII 285, 292 u. ö.) und weiterhin auch zu alb. *zjarm* „Hitze“ (Pedersen KZ 36, 320) sowie zu toch. A *särme* „Wärme“ (Feist<sup>3</sup> p. 552, Windekens, Lex. 130). Andererseits schließt sich *jer* mit ai. *haras* und griech. *θερός* zu einer Gruppe zusammen. Ebenso gehört *jernum* engstens zu ai. *ghy-ṇóti* „leuchtet, glüht“. Es überschneiden sich also hier zwei Kreise: einmal die arisch-armen.-griech., andererseits die arm.-griech.-thrako-phryg.-alban. Beziehungen. Selten kann man bei einem anderen Wort so wie hier die geographische Kontinuität einer Isoglosse verfolgen, die vom Arm. über Kleinasien bis nach Albanien reicht. Wesentlich aber ist, daß das Griech. an beiden Kreisen teil hat, woraus die besondere Affinität zwischen Griech. und Armen. resultiert. Gerade ein gemeinidg. Wort wie dieses ist für die dialektische Stellung vielleicht wichtiger als partielle Übereinstimmungen zwischen zwei oder drei Sprachen, weil diese immerhin auch anders (gegenseitige Entlehnung, gemeinsame Entlehnung aus einer anderen Sprache) erklärt werden können.

### Zusammenfassung zu Kapitel II:

Das bei den Substantiven gewonnene dialektologische Bild wird innerhalb dieser, die Adjektiva umfassenden Gruppe, nur wenig modifiziert:

- ausschließlich griech.-arm. Isoglossen fehlen; das Griech. reiht sich hier ein in die Gruppe der zentralidg. Sprachen, wie *jerm* beweist: A 49.
- Als Negativum zum Griech. ist *barjr* aufzufassen, das zum Thrak.-Phryg. engere Beziehungen aufweist. Man sieht also, daß die arm.-thrak.-phryg. Beziehungen das Griech. ausschließen und ebenso gut einschließen können, wie Punkt a) beweist: A 44

<sup>1</sup> Ein *parku* „hoch“ finde ich nur bei Meillet a. a. O. Bei Windekens, Lexique p. 86 ist nur B *parkre* gebucht.

<sup>2</sup> Vgl. Kretschmer, Glotta 22 (1934) p. 100 f. und Georgiev, Urgriechen und Urillyrier, Sofia 1936, p. 67 f. über gr. *πέγος*.

- c) eine arm.-heth.(-toch.) Isomorphie ist der u-Stamm von *barjr*: A 44.  
 d) eine arm.-lat. Übereinstimmung fanden wir bei *mekk*: zu *mollis*: A 47.  
 e) bei *mijin* wurde eine arm.-slav. Bildungsgleichheit festgestellt: A 48.  
 f) die Übereinstimmungen zwischen Arm. und Arisch haben den Charakter von Archaismen: *jer*: ai. *haras* und *jernum*: ai. *ghynóti*: A 49.

### III. Verba

50. *ածեմ acem*, aor. *aci* „bringe, führe, bewege“; dazu gehört das Subst. *ack* „Schößling, Pflanzentrieb“. Hübschmann AG I 412; Walde-Pokorny, I 35 ff.; Walde-Hofmann I 23 f.; Pokorny 4 f.; Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 146; Adjarian I 71; VII, 77. Wir haben es hier mit einer gemeinidg. Wurzel zu tun, die allerdings in den nordidg. Sprachen merklich an Verbreitung einbüßt: Dem ai. *ajami*, lat. *ago* und ihrer reichen Versippung entsprechen im Germ. nur alt-nord. *aka* „fahren“, während im Balt. und Slav. überhaupt keine Entsprechung der Wurzel aufzufinden ist<sup>72</sup>. Das Arm. steht hier eindeutig auf der Seite der süd-idg. Sprachen, denen sich noch das Kelt. anschließt. Das Ergebnis ist also mehr nach der negativen Seite hin interessant, insofern es uns die enge Beziehung zwischen Germ.-Balt.-Slav. beweist.

51. *ածեմ acem*, aor. *aceci* „wachse“. Hübschmann AG vacat. Walde-Pokorny I 22, Anm. 1, 173; Walde-Hofmann I 82; Adjarian I 172. Man möchte dieses Wort gern stellen zu der Wurzel *\*aug-*, *\*aug-*, *\*ug-* „vermehrten, zunehmen“, die in allen idg. Sprachen (mit Ausnahme des Slavischen) vorkommt: ai. *ugrá-* „gewaltig“, av. *ugra-* „stark, kräftig“, lat. *augeo*, *-ere* „vermehrte“, *\*augos* „Vermehrung“ als Grundwort von *augustus* „geweiht, heilig, erhaben“, got. *aukan*, *auknan* „sich mehren“, ahd. *ouhhan* „vermehrten“, lit. *augu augti* „wachse“, *aukštas* „hoch“, u. a. m.

<sup>72</sup> Über die merkwürdige Tatsache, daß *\*ag-* oft auf den Praesensstamm beschränkt ist, also Teil eines suppletivistischen Paradigmes bildet (im Aind., Griech., Kelt.), cf. Specht KZ 63, 224 f.; 64, 64.

Charakteristisch für diese Wurzel sind die s-Erweiterungen (wohl ursprünglich desiderativer Art, cf. Ernout-Meillet<sup>3</sup> p. 103), wie sie nicht nur in lit. *aukštas*, sondern auch in gr. *ἀ(F)ξίζω*, *ἀξίζω*, *ἀξίζανω*, got. *wahsjan*, ai. *ukšati* „erstarkt“, avest. *uxšyaiti* „ds.“ sowie in toch. A *oksiš* „wächst“, A *okšu*, B *aukšu* „alt“ vorliegen, Pokorny, Idg. Wb. 85. Es ist nun sehr schwierig, die arm. Form *ačem* in lautlicher Hinsicht mit den oben genannten Wurzelformen zu vereinen. Pedersen KZ 39, 393 f. wollte *ačem* aus *\*agéjō* herleiten, mit Verlust des zweiten Bestandteiles des Langdiphthongs, für den wir in der Intonation von lit. *áugu* (Stoßton) einen Hinweis haben. Da aber sonst bei dieser weitverbreiteten Wurzel eine Ablautsform *\*āg* sich nirgends nachweisen läßt, hat Lidén, IF 18 (1905/06) p. 503 f. eine Wurzel *\*ag \*og-*, „wachsen“ postuliert, die in got. *akran* „Frucht“, lit. *uoga* „Beere“, aksl. *jagoda* „Beere“, vorliegen soll. Es ist wohl etwas mißlich, aus lauter nominalen Bildungen (des Germ. Balt. Slav.) und der erst zu erklärenden armen. Verbalform *ačem* eine Verbalwurzel abzuleiten. Wir kommen hier also zu keinem sicheren Ergebnis und damit auch zu keiner Möglichkeit einer dialektologischen Fixierung des armen. Wortes<sup>73</sup>.

52. *արոգանեմ aroganem* (auch *oroganem*) „bewässere“, *արու aru*, gen. *arvi* oder *arvoy* „kleiner Fluß, Kanal, Wassergraben“; Hübschmann AG I 421, 420 (als unsicher bezeichnet); Walde-Pokorny II 702 f.; Adjarian I 524, 527, VII 92. Die Etymologie dieses Wortes ist umstritten; Adjarian I 527 ff. hält an der alten Ansicht fest, wonach das Wort zur idg. Wurzel *\*sreu-* „fließen“ gehört. Die Grundform von *aru* könnte dann *\*sruios* oder *\*srutis* sein. Die letztere Alternative hätte eine Stütze an ai. *srutih* „das Fließen“ und an gr. *ρύσις*. Die Verbalbildung von *aroganem* erinnert am ehesten an lit. *srāvinu* „mache bluten“

<sup>73</sup> Nur ganz vermutungsweise will ich noch hinweisen auf das von Pedersen herangezogene air. *ásim* „wachse“, das nach seiner Meinung auch den zweiten Bestandteil des Diphthongs (u) verloren hat. Wäre das irische Wort eindeutig, dann hätten wir immerhin einen der ganz seltenen Fälle vor uns, wo Armenisch und Keltisch zusammengehen; cf. Lidén a. a. O. p. 503, Anm. 2.

(Bugge IF 1, 451). Ein markantes Ergebnis für dialektologische Fragen ergibt sich hier nicht. Anders wäre die Sache, wenn Pisan<sup>1</sup> recht hätte, der *aru* direkt zu gr. *ἀρόω*, *ἀρότω* stellt<sup>74</sup>. In diesem Falle läge eine arm.-griech. Isoglosse vor. Nicht fundiert erscheint mir die Ansicht von J. Karst, RHA, tome V, fasc. 37 (Paris 1939) p. 159, der die arm. Wortfamilie mit heth. *arru* — „waschen“ vergleicht. Immerhin liegt hier ein Fall vor, wo die idg. Etymologie durch eine nicht-idg. Erklärung in Frage gestellt wird.

53. *բերեմ berem*, aor. *beri* „trage, bringe“ (zur Erläuterung aller Verbalformen cf. Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 155 ff.), *բերն, berin* „Bürde, Last“, *բերկ* pl. t. „Früchte, Ernte“, *բարձ, bard* „Haufe“. Hübschmann AG I 429; Walde-Pokorny II 153 ff.; Walde-Hofmann I 483 ff.; Pokorny 128 ff. Feist<sup>3</sup> p. 75; Adjarian I 1065, VII 105. Das Verbum ist in allen idg. Sprachen vertreten: es ergeben sich dabei kaum Anhaltspunkte für eine dialektische Gliederung. Eine evidente Übereinstimmung besteht nur zwischen *bern* und gr. *φερνή* „Bürde, Last“. Derselben entspricht ein Kompositum wie *lusaavor* „lichtbringend“ einem gr. (*λευκο-*) *φόρος* mit o-Stufe. Die ti-Bildung *bard* hat wohl morphologische Parallelen in ai. *bhytīh* „Tragen, Lohn“, lat. *fors*, got. *gabaúr's* „Geburt“, doch fehlen die semasiologischen Berührungen völlig. So bleiben auch bei diesem gemeinidg. Wortverbände nur die arm.-griech. Beziehungen von Belang. Vielleicht kann man diese Beziehung auch auf das Alb. ausdehnen, wenn man *barrë* „Last“ (<*\*bhorno-*) heranzieht. Die alb. Form kann man nämlich keineswegs mit Bugge KZ. 32, 4 einfach dem arm. *bern* gleichsetzen. Jedenfalls sind die arm.-griech. Beziehungen engere als die alb.-griech. oder alb.-arm.

54. *բուսանեմ busanim* „sprieße auf“, *boys*, *busoy* „Schößling, Kraut, Pflanze“. Walde-Pokorny II 141 mit älterer Literatur. Pokorny 147; Adjarian I 1156, VII 108. Die Wörter gehören aller Wahrscheinlichkeit

<sup>74</sup> Glottica Parerga, Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Rendic. vol. 77, fasc. II (1943—1944) p. 549. Dieselbe Ansicht vertritt Pisan<sup>1</sup> KZ 68 (1944) 177 und meint, daß das Wort *aru* überhaupt der mediterranen Sprachschicht zuzuweisen ist.

nach zu der überall verbreiteten Wurzel *\*bheu-* „wachsen“<sup>75</sup>. Bezüglich der Bildungsweise rechnet Bugge KZ 32, 77 mit einer s-Bildung, während Hübschmann IF 10 (1899) Anz. p. 47 und Meillet, MSL 10, 279 ein k-Formans annehmen: (*boys* < *\*bheuko-*). M. E. ist mit einem s-Formans bei dieser Bedeutungskategorie viel leichter auszukommen als mit einer k-Bildung. Man denke nur an ahd. *wahsan* neben got. *aukan* und gr. *ἀξίζανω* neben lat. *augeo* (oben A 51). Über dieses „desiderative“ s, das auch der s-Futurbildung zu Grunde liegt, cf. Schwyzer, Griech. Gramm. I 706. An die dort genannten Fälle möchte ich arm. *busanim* anschließen; dieses Wort ist in formaler Hinsicht also nicht weit entfernt von Fällen wie lit. *búsiu* „ero“, av. *bušyant* „der ins Dasein treten wird“, ksl. *byšqšte* „τὸ μέλλον“. Im übrigen sehe ich nachträglich, daß schon Hünkiarbeindian bei Adjarian I 1156 ff. eine ähnliche Erklärung vorgebracht hat und auf das Verhältnis von gr. *φύω:φύσω* verwiesen hat. Eine analoge s-Erweiterung wird uns weiter unten bei *lsem* (A 68) begegnen; vergl. noch Brugmann, Grdr. II<sup>2</sup>, 3, 336 ff.

55. *դահեմ ganem* „schlage“, *gan*, *gani* „Schläge, Prügel“. Hübschmann AG I 431 f.; Walde-Pokorny I 679 ff.; Walde-Hofmann I 332 f.; Pokorny 492; Adjarian II 58, VII 111. Hierher gehört auch *jin* „Stock“, *jnem* „schlagen“, *jnjem* „töte, vernichte“. Alle diese Wörter sind von der Wurzel *\*guhē-* „schlagen“ abgeleitet. Die verschiedenen Formen erklären sich leicht durch verschiedenen Ablaut, was zugleich auch den Anhaltspunkt für die nächsten Vergleichsbildungen abgibt: so zeigen *jin* und *jnem* (aus *\*jinem*) die e-Stufe der Wurzel und *jnem* (idg. *\*guhēno*) entspricht ai. *hanati* „schlägt“, lit. *genū* „treibe“, aksl. *ženq*, *gōnati* „treibe, verfolge“. *jnjem* dagegen ist ganz gleich dem gr. *θείνω* (*\*guhēno*), während lit. *genū*, *genēti* „haue Äste ab“ in der spezialisierten Bedeutung abweicht. (Allerdings bestreitet Brugmann,

<sup>75</sup> Die konkrete Bedeutung der Wurzel findet sich nur im Armen. und Griech. In den anderen Sprachen dient die Wurzel zur Suppletion von *\*es-* „sein“. Gerade für diese Funktion gibt es im Armen. und Griech. keine Beispiele; cf. Ernout-Meillet<sup>3</sup>, p. 458.

Grdr. II<sup>2</sup> 3, 180, Anm. die Identität von arm. *jnjem* und gr. *θείνω*. Es soll vielmehr eine gebrochene Reduplikation wie in ai. *jān-ghanti* vorliegen). *gan* führt man auf die R-Stufe \**g<sup>h</sup>hān-* zurück. Zu notieren bleibt also eine Affinität des Arm. zum Ai. Balt. Slav. und Hethit. (*kuenzi* „er tötet“), vielleicht auch eine zum Griech.

56. *գելում gelum*, aor. *geli* „drehen, winden“, *gelumn* „Drehung“, *glem* „rolle“, werfe nieder“, *geloc* „Winde, Folter“, *git* „runder Wurfstein“<sup>76</sup>. Hübschmann AG I 433; Walde-Pokorny I 298 ff.; Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 111; Brugmann Grdr. II<sup>2</sup> 3, 156, Feist<sup>2</sup>, p. 13; Adjarian II. 112. Bei dieser überall verbreiteten Wurzel \**uel-* „drehen“ sind nach der Bildungsweise verschiedene Gruppen zu unterscheiden: das arm. u-Praesens *gelum* gehört zu toch. B *wlawoy-mar* (1. Sg. Opt. Med.) „ich möchte mich abwenden“, griech. *ελλώω*, lat. *volvo*, got. *wälwan* „wälzen“. Das Subst. *gelumn* setzt zusammen mit griech. *εἶλωμα* und lat. *volumen* eine gemeinsame Grundform \**uelāmen-* fort, Brugmann Grdr. II<sup>2</sup> 1, 236. Bei den u-Erweiterungen handelt es sich also um einen lat.-griech.-arm. Kern, dem sich bei der Verbalbildung noch das Germ. einerseits, das Tochar. andererseits anschließen. — Daneben zeigt das Arm. in *glem* aber auch eine u-lose Form und vergleicht sich so mit ai. *valati* „wendet sich“, lit. *veliu*, *vėlti* „walken“ und slav. *valiti* „wälzen“. Das Arm. steht mithin im Schnittpunkt zweier Kreise; des Arisch-Balto-Slav. wie auch des Griech.-Lat. Das German. zeigt in seiner d-Erweiterung noch eine Besonderheit: ahd. *walzan* etc.

57. *գիտեմ gitem*, aor. *gitaçi* „ich weiß“. *get* „Wissender“. Hübschmann AG I 435; Walde-Pokorny I 236 ff.; Adjarian II 180. *gitem* geht auf das altidg. Perfektum \**uoida* „zurück“ (ai. *vēda*, gr. *οἶδα*, ksl. *vědē*), wurde aber zum Praesens umgebildet<sup>77</sup>. Das

<sup>76</sup> Die Wurzel \**uel-* ist im Armenischen noch weiter verbreitet; man vergleiche *gtan* „Zylinder“ und die Pflanzennamen *galjn* und *gelj*. Letzteres bedeutet die Ackerwinde, *Convolvulus arvensis*. Im Armen. und Latein. ist der Pflanzennamen also von derselben Wurzel aus gebildet.

<sup>77</sup> Über die Umformung des alten reduplikationslosen Perfektums in ein athematisches Praesens cf. Fraenkel, IF 59 (1949) 158: dieselb Erscheinung findet sich bei abg. *věmbě* apreuß. *waisei* (2. sg.).

Arm. ist also hier nicht so ursprünglich wie das Ai. Griech. Germ. Slav. Weiters gehört hieher *gtanem* „finde“, aor. 3. P. *egit*. Hier haben wir es mit einer sehr bemerkenswerten Übereinstimmung mit dem Altind. zu tun: *vin-dāti* „er findet“ ist ein ebenfalls mit Nasalis gebildetes Praesens von derselben Wurzel mit derselben Bedeutung. Das Keltische zeigt formal ganz Ähnliches (air. *nadjinatar* „sie wissen nicht“), doch läßt sich die Bedeutung „finden“ nicht leicht feststellen. — *Gitem* ist also ein gemeinidg. Wort in umgebildeter Gestalt, was für einen jüngeren Status des Arm. spricht, *gtanem* dagegen ist eine speziell arm.-ai. Übereinstimmung.

58. *գիտեմ diem* „saug“, *dal* (neben *dail*) „Biestmilch“, *dayeak* „Amme“, *dieçik* „Säugling“ *stndi* „Säugling“ (eig. „Brust saugend“). Hübschmann AG I 437; Walde-Pokorny I 829 f.; Walde-Hofmann I 476; Pokorny p. 241 f.; Adjarian II 550 f. Die hier angeführten Wörter gehören alle zu einer Wurzel \**dhēi-/\*dhāi-/\*dhi-*, neben einer Wz. \**dhē-/\*dhā-*, zu der in den meisten idg. Sprachen Belege vorhanden sind: ai. *dhāyah* „ernährend, pflegend“, *dhēnā* „Milchkuh“, *dhūtā* „gesogen“, *dhāyati* „saugt“, gr. *θήσαστο* „er sog“, *τήθη* „Amme“, lat. *felare* „saugen“, *filius* „Sohn“, air. *dinu* „Lamm“, got. *daddjan* „saugen“, aschwed. *dia*, dän. norw. *die* „saugen“, mhd. *dien*, *tien* „säugen“, lett. *dēju*, *dēt* „saugen“, aksl. *dojō* „säuge“, *doilica* „Amme“. Wenn wir nun in diesem Reichtum von verwandten Formen (von dem nur eine Auswahl hier vorgelegt wurde) nach den näheren Beziehungen des Armenischen fragen, so bietet sich uns für die Deutung des Verbums *diem* nur die Parallele mit aschwed. *dia* etc. an, d. h. sowohl die nordgerman. Formen als auch das Arm. weisen auf eine Vokalstufe mit Langvokal *i*. Dieses Zusammengehen zwischen Armenisch und Germanisch (bei einem Ausdruck der Viehwirtschaft) möge vorgemerkt werden. Was *dal* und *dail* anbelangt<sup>78</sup>, so muß man betonen, daß ein l-Formans bei der Wurzel \**dhēi-* zwar durchaus keine Seltenheit ist, daß aber die Bedeutungsfunktion des arm.

<sup>78</sup> Über das Verhältnis dieser beiden Formen zueinander cf. Pedersen, KZ 39, 406 f.

Beispielen kaum eine Parallele findet<sup>79</sup>: cf. gr. *θηλή* „Mutterbrust“, mir. *del* „Zitze“, ahd. *tila* „weibliche Brust“, lat. *felō, -are* „saug“, (eig. eine denominativbildung zu \**jela* „Mutterbrust“) *filius* „Sohn“, lett. *dels* „Sohn“, eigentlich „Säugling“, alb. *dele* „Schaf“. Die Form *dayeak* hat Pedersen KZ 39, 405 als Weiterbildung eines ti-Stammes aufgefaßt: \**dayi-* aus idg. \**dhāi-*; dagegen ist nach Adjarian a. O. *dayeak* ein iranisches Lehnwort. Wir werden also als wichtigstes Ergebnis hier einen Zusammenhang zwischen Armenisch und Germanisch buchen.

59. *դիզանեմ dizanem*, aor. 3. P. *edēz* „häufe auf“, *dēz* „Haufe“<sup>80</sup>. Hübschmann AG I 439; Walde-Pokorny I 833; Walde-Hofmann I 501 m. Lit.; Adjarian II, 522; Pokorny 244 f. Die Zugehörigkeit zur Wurzel \**dheigh-* „kneten“ ist völlig klar; umstritten ist die Bildungsweise des Verbums. M. E. haben wohl Brugmann Grdr. II<sup>2</sup> 3, 315 sowie Pedersen bei Walde-Hofmann das Richtige gesehen, wenn sie ein altes, zu lat. *jingo* stimmendes Nasalpraesens annehmen, nicht aber eine denominative Bildung zu *dēz*, die man allerdings für das später belegte Praesens *dizem* gelten lassen kann. Das Subst. *dēz* geht auf eine Form \**dhoigh-* zurück und deckt sich völlig mit ai. *dēha* „Körper“, toch. A. *tseke* „figura“, griech. *τοῖχος*, got. *daigs*. Das Balt. und Slav. stehen wieder abseits, indem sowohl lit. *žiedžiū*, *žiesti* als auch aksl. *ziždo*, *zbdati* auf eine metathet. Grundform \**gheidh-* zurückzuführen sind. Rein vom lautlichen Standpunkt aus ist die Ähnlichkeit zwischen thrak. *-διζος, -διζα* (in ON) und den arm. Wörtern zu beachten. Die arm.-lat. Isoglosse bei *dizanem* beweist wohl noch nicht ein

<sup>79</sup> Man hat allerdings alb. *dhallë* „saure Milch“ hierherstellen wollen; so auch neuerdings Pokorny 242. Das geht allerdings nicht ohne lautliche Schwierigkeiten ab: das alb. *dh-* ohne lautliche Schwierigkeiten ab: das alb. *dh-* kann am besten aus einem idg. palatalen *ǵ-* im Anlaut hergeleitet werden. Man könnte dann *dhallë* mit gr. *γάλα* „Milch“ gleichsetzen; cf. Pedersen, KZ 36, 334. Demgegenüber ist die Jokl bei Walde-Hofmann I 741 für die Verbindung des alban. Wortes mit arm. *dail* dann eingetreten. Wir hätten dann eine wichtige arm.-alban. Isoglosse anzuerkennen.

<sup>80</sup> *dēz* kommt auch vor als 2. Bestandteil von Kompositis wie *boc a-dēz* „von Flammen umgeben“, *bolor-a-dēz* „ringsum aufgehäuft“; cf. Adjarian II 522 f.

engeres Verhältnis zwischen den beiden Sprachen, wohl aber ist sie ein Hinweis auf den voreinzelsprachlichen Charakter jeder einzelnen Bildung<sup>81</sup>.

60. *դնեմ dnem*, aor. 1. P. *edi* „setze, lege“. Hübschmann AG I 439; Walde-Pokorny I 827; Walde-Hofmann I 441; Pokorny 236; Adjarian II 572. Die Wurzel \**dhē-* „setzen, stellen, legen“ findet sich in allen idg. Sprachen: trotzdem steht hier das Arm. in näherer Beziehung nur mit zwei Sprachen: der Aor. *ed* (3. sing.) stimmt ganz zum ai. *adhāt*, das Praesens aber läßt sich nur vergleichen mit slavischen Formen wie russ. *děnu*, serbo-kr. *djenem* „tue, stelle, lege“, (Brugmann Grdr. II<sup>2</sup> 3, 315). Ist die Übereinstimmung mit dem Ai. wohl nur Ausdruck eines bewahrten Archaismus, so ist die arm.-slav. Parallele unbedingt bedeutungsvoller. Ein ähnlicher Fall liegt vor bei dem Verhältnis von *stanam* und aksl. *stanō*, worüber weiter unten: A 80.

61. *etanim*, aor. *hqt* „werde“. Hübschmann vacat; Walde-Pokorny I 514 ff.; Walde-Hofmann I 246 ff. erwähnen das Wort nicht. Die auf Meillet MSL 7 (1892) p. 162 zurückgehende Etymologie, wonach *etanim* mit gr. *πέλωμαι* zusammenzustellen ist, wird von Adjarian (II 686, IV 1278—1282) gebilligt. Das bei Adjarian vorgelegte Material aus den armenischen Dialekten macht die Herleitung von der idg. Wurzel \**quel-* „drehen, wenden“ so gut wie sicher. Das Verbum *etel* bedeutet z. B. „Heu wenden“, „Boden umstechen“, *etan* ist ein landwirtschaftliches Gerät, etwa eine Gabel zum Heu wenden. Daneben tritt eine armenische Form *yel-* und *yal-* in der Bedeutung „umdrehen, umändern, umwenden“ auf mit mehreren Ableitungen. Die Wurzel \**quel-* treffen wir in allen idg. Sprachen an: ai. *cārati* „dreht“, lat. *colo* „bebaue“ (eig. „umwandle den Acker in rituellem Circumambulatio“), alb *sjell* „drehe um, wende, bringe“, apreuß. *kelan* „Rad“, aksl. *kolo* „Rad“, ags. *hweol* „ds.“; toch. A *kukāl*, B *kokale* „ds.“ u. a. m. Was die Stellung des Armenischen innerhalb der anderen Sprachen betrifft, so läßt sich kein präzises Bild

<sup>81</sup> Ein Nasal infix zeigt übrigens auch der thrak. Festungsname *Δίγγων*, worüber Jokl, Ebert RL XIII 292.

entwerfen: Jedenfalls weisen die arm. Belege auf die e-Stufe, die im Gr. (πέλω, -ομαι, kret. τέλομαι, ἔσομαι, hom. τέλεθω), Alb., ev. auch im Latein. vorliegt (cf. Walde-Hofmann I 246 mit Lit.). Die Bildungsweise von *etanim* hat außerhalb des Armen. keine Anknüpfungspunkte (cf. darüber auch Pedersen KZ 39, 424, der allerdings an Identität mit *elanem* „gehe heraus“ dachte, die heute nicht mehr aufrecht erhalten werden kann).

Von der o-Stufe der Wurzel kann wohl *holovem* „rolle, drehe“ hergeleitet werden (Pedersen KZ 39, 387), trotz der ablehnenden Haltung von Walde-Pokorny a. O. und Walde-Hofmann a. O. sowie von Lidén Armen. Stud. p. 132. Das Verbum *holovem* sieht aus wie ein Denominativum zu *holon* „Umdrehung, Deklination“, Die o-Stufe *\*qmol-* ist häufig (cf. etwa apers. *pari-kāra* „pflege“, alb. *qell* „bringe, trage“ (*\*qmolēio-*), gr. πόλος „Achse“ πολέω „wende um, bewohne“, πολέω „halte mich auf“), doch läßt sich auch hier keine evidente Isoglossen zwischen dem Armenischen und einer anderen idg. Sprache aufzeigen.

62. *hē em* „ich bin“. Hübschmann AG I 442; Walde-Pokorny I 160 f.; Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 163; Pokorny p. 340 f.; Adjarian II, 721 ff. Das gemeinidg. Wort für „sein“ *\*esmi* zeigt die erwartete Gestalt ohne besondere dialektische Merkmale<sup>82, 83</sup>.

<sup>82</sup> Ein Problem bietet eigentlich nur das lat. *sum*, worüber zu vergleichen ist Bonfante, BSL 33, 111 ff. Daß die Endung *-mi* jünger sein soll als *-om* scheint mir einigermaßen problematisch, wenn man an heth. *es-mi* denkt, trotz Bonfante IF 52, 223. Skeptisch gegen Bonfante ist auch Couvreur, Mélanges Boisacq I (1937) p. 217, Anm. 1. Der armen. Konjunktiv *içem* erinnert an das *sk-*Formans von lat. *escit*, gr. ἔσκειν und Pali *acchati* „er bleibt“; cf. Ernout-Meillet<sup>3</sup> p. 1176.

<sup>83</sup> Nicht völlig sicher scheint mir zu sein die Rückführung von *stoyg* „wahr, sicher“ auf ein *\*steiwa* mit Meillet MSL 22 (1922) p. 61 f. (akzeptiert von Adjarian VI 449 ff.). Es ist ein geistreicher Versuch, das armenische Wort anzuknüpfen an die Ausdrücke für „wahr“, die in vielen Sprachen von der Wurzel *\*es-* „sein“ abgeleitet sind: ai. *satyāh* „wahr, recht“, avest. *haīθya-* „wirklich“, got. *sunjis* „wahr“, ags. *sōð*, anord. *sannr* „wahr“, gr. ἐτά·ἀληθῆ, ἀγαθὰ Hes. ἐπέος „wahr“, gr. ἔννομος „ds“. Die arischen und gotischen Formen lassen sich auf eine Grundform *\*sutiō-* zurückführen, die nord- und westgerm. einschließlich lat. *sons* „schuldig“ auf *\*sōnto-*, die griech. auf *\*se-tōs* bzw. *\*se-téuos*. Die armenische Form wäre sozusagen nur eine

63. *ἄμβη* *ampem*, auch *ambem* „trinke“ (nur Praesensstamm, aor. *arbi*), *ump* „Trunk“, *ambak* „Trinkgefäß“, *amboç* „Becher“. Hübschmann AG I 447; Walde-Pokorny II 71 f.; Walde-Hofmann I 103; Adjarian V 641 ff.; Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 134 sagt „Présent d'origine obscure“, „mais difficile à séparer de skr. *pibati* etc.“ Das Wort bietet formelle Schwierigkeiten, die nicht gelöst wurden. Weder Meillets Herleitung aus *\*and-hipem* (Zusammensetzung mit der Praeposition *and* befriedigt (MSL 9, 155), noch auch die Erklärung als Denominativum zu *ump* (*\*pōp-mo-*), die Charpentier, IF 25, 249 vorgeschlagen hat. Sollte diese Grundform stimmen, so wäre immerhin das Griech. *πῶμα* (*\*pō-mu-* oder *pōp-mu-*) näher stehend als etwa das Ar. Lat. Kelt. Im Germ. ist die Wurzel nicht vorhanden. Wenn man der Meinung von M. Cahen, Études sur le vocabulaire religieux du vieux-Scandinavie, Paris 1921, 23 ff. über den sakralen Charakter des germ. Wortes „trinken“ beipflichtet, und wenn man sich andererseits an die kultische Bedeutung des Trinkens bei den idg. Völkern überhaupt erinnert (Specht, KZ 64, 14 ff.), so könnte man vielleicht die merkwürdige arm. Anlautveränderung durch Tabuwirkung erklären. Eine ganz andere Erklärung gab Karamanlian mündlich: er meint, daß das Wort letzten Endes auf den Lautkomplex *ambu* zurückgeht, ein Lallwort der Kindersprache, das die arm. Kinder für „trinken“ und für „Wasser“ gebrauchen. Diese Erklärung hat sicher viel für sich: Vgl. Dialektformen der Kindersprache bei Adjarian V 645<sup>83a</sup>.

64. *ἄμῃ* *imanam* „verstehe“. Fehlt bei Hübschmann. Walde-Pokorny II 264 ff.; Adjarian III 75—78, VII 137:

Modifikation der griechischen mit Vokalreduktion in der Wurzelsilbe und Längung des Konsonanten (Gemination des *w-*) in der Ableitungssilbe, eine Erscheinung, deren Ratio uns Benveniste, Origines, p. 178 ff. nahe gebracht hat. Dieses armenische Wort ist also wieder ein Beweis für die engen Bande zwischen Griechisch und Armenisch innerhalb der idg. Sprachen. (Die Etymologie von Petersson zu W. *stā-* ist jedenfalls abzulehnen; cf. Walde-Pokorny II 608.)

<sup>83a</sup> Nach Pisani (Geolinguistica e Indoeuropeo, Roma 1940, p. 307, Anm. 2) liegt in *ampem* ein Praesens vom Typus lat. *bibo*, ir. *ibim*, ai. *pibami* vor, allerdings mit onomatopoeischem *m*. cf. noch Brugmann, Grd. II<sup>2</sup>, 3, p. 37.

nicht geklärt. Ich glaube, daß dieses Wort doch vom idg. Standpunkt aus zu erklären ist. Das Wort gehört wohl zur bekannten Wurzel *\*men-* „denken“, „geistig erregt sein“. Auffallend ist allerdings, daß das Arm. nur *imanam* und *imast*, „Sinn, Verständnis“, *imastutiwn* „Weisheit“ und andere *ima-*Formen aufweist<sup>84</sup>. Dieses armen. Wort stimmt als reduktionsstufige Bildung am besten zu ahd. *manon* „ermahnen“ und zu lit. (*iš*) *manyti*, praet. *māno* „verstehen“. Die Bedeutungsübereinstimmung mit dem Lit. ist besonders zu beachten. Wir werden also hier bei einer weit verbreiteten Wurzel von einer speziellen arm.-lit.-Beziehung sprechen müssen<sup>85</sup>.

65. *լիզի* *lizem*. aor. *lizeçi* „lecke“; Hübschmann AG I 452; Walde-Pokorny II 400; Walde-Hofmann I 806; Pokorny p. 668; Meillet MSL 16, 240; Adjarian III, 200. Am nächsten stimmt zum arm. Worte wieder griech. *λείχω*, doch erweist der genannte schwache Aorist des Arm. den sekundären Charakter. Die anderen indogermanischen Sprachen stehen aber in der Bildung noch weiter ab: Balt. und Slav. vereinigen sich unter einer Grundform *\*leig-ghio* (lit. *liežiū*, aksl. *ližō*), das Lat. zeigt Nasalpraesens (*lingo*), das Westgerm. expressive Geminatio (ahd. *lecchon*)<sup>85a</sup>. Neben *lizem* kommt auch eine Form *lizum* vor, deren Nebenform *lezum* Hübschmann sicher richtig durch Angleichung an *lezu* „Zunge“ erklärt hat.

<sup>84</sup> Man vergleiche noch *imaçučanel* „lehren“, *an-ima* „bedeutungslos, erkeima „zweideutig“; alles bei Adjarian a. a. O.

<sup>85</sup> Nach der Meinung von Benveniste, Hirt-Festschrift II 236 gehört zu der armenischen Sippe toch. AB *ime* „Gedanke“, cf. Winkens, Lex. 24. Benveniste erwägt, ob außer den tocharischen Wörtern (cf. noch *imesse* „geistig“, A *imasu*, B *ymassu* „denkend“) auch lat. *imago*, *imitor* angeschlossen werden können. Diese Verknüpfung schließt die oben im Text gegebene aus und ist vielleicht vorzuziehen, weil sie lautlich glatter ist.

<sup>85a</sup> Daneben gibt es noch andere Praesensbildungen: die ai. (ved.) Formen *réđhi*, *rihanti* weisen auf ein athematisches Paradigma, das Meillet als Grundlage aller einzelsprachlichen Umformungen annimmt, ir. *ligim* könnte auch dem gr. *λείχω* entsprechen, got. *bilaiagon* zeigt denselben Vokalismus wie das lit. Iterativum *laižyti* u. a. m. Das Armen. hat übrigens auch eine Nasalform: *lizanem* (cf. oben lat. *lingo* und gr. *λιχνέω* „belecke“, *λιχναρός* „Zeigefinger“).

66. *լում* *lnum*, aor. *lei* „fülle“, *li* „voll“ *lir*, *-i* „Fülle“. Außerdem kommt *-lir* als Schlußglied von Komposita vor: *lialir* „voll und ganz“, *beranalir* „mit vollem Munde“. Hübschmann AG I 452; Walde-Pokorny II 63; Walde-Hofmann II 322 f.; Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 112; Adjarian III 202—207. Das Verbum *lnum* zeigt eine Flexion auf *-nu-* (*\*plē-neu-mi*), der im Ai. ein *-nā-*Verbum (*prnāmi*) gegenübersteht. Armen. *li* geht wohl auf ein idg. *\*plē-to-s* zurück und vergleicht sich dann mit ai. *prātas*, alb. *plot*, lat. (*im-*) *plētus*<sup>86</sup>. Demgegenüber zeigen Germanisch, Keltisch, Baltisch, Slawisch eine andere Bildung mit n-Suffix, dem sich (mit anderer Ablautstufe) auch lat. *plēnus* anschließt. Das Substantivum und Kompositions-Schlußglied *lir* hat seine nächsten morphologischen Verwandten in gr. *πλήρης* und lat. *plerus*. Die Beziehungen des Armenischen gehen bei dieser gemeinidg. Wurzel eindeutig zu den südindogermanischen Sprachen: Ai. Gr. Alb. Lat. und lassen die nordidg. Sprachen unberührt. Hierher gehört auch noch *լիլ* *yli* „schwanger“, [das nach der ansprechenden Deutung von Meillet REA 10 (1930) 185 aus *i* „in“ und *\*polnya* hergeleitet ist<sup>87</sup>.

67. *լուան* *luanam*, aor. *luaçi* „waschen“, Hübschmann AG I 454; Walde-Pokorny II 94 f.; Walde-Hofmann II 327; Adjarian III, 272. Dieses Wort gehört zu ai. *plavate* „schiff“ lit. *pláuju*, *pláuti* „schwimmen, spülen, etc.“ Entsprechungen zu dieser Wurzel finden sich in allen Sprachen einschließlich des Tocharischen (B *plewe* „Schiff“). Am nächsten zum Armenischen steht aber das griechische *πλύνω* „wasche“ (vgl. auch noch *πλύμα* „Spülwasser“, *πλυντήρ* „Wäscher“), das dieselbe Vokalstufe und dieselbe Be-

<sup>86</sup> Meillet, Donum natalicium Schrijnen, Nijmegen 1929, p. 635 sieht in dem Fehlen der *no-*Bildung im Armenischen und Griechischen ein (negatives) Merkmal der besonderen Verwandtschaft dieser beiden Sprachen.

<sup>87</sup> Ganz verkehrt war die Auffassung von Pedersen KZ 39 (1906) 459 f., der *yl* und das zugehörige Verbum *ylanam* „schwanger werden“ mit dem Worte *ուլ* *ul* „Weg“, das man zu lat. *alvus* etc. stellt, zusammenbringen wollte. Dagegen scheint es mir nach wie vor unsicher zu sein, daß *golov* „viel“ zu gr. *πολύς*, got. *filu*, ai. *puru* usw. gehört; cf. die Literatur bei Walde-Pokorny II 63.

deutung wie das armenische Wort zeigt, worauf Pedersen KZ 39, 345 hingewiesen hat.

68. *լսեմ lsem*, aor. *luay* „höre“, *lu* und *lur* „kund“, *լս* „still“, *hlu* „folgsam“. Hübschmann AG I 453; Walde-Pokorny I 494 f.; Walde-Hofmann I 237 ff.; Pokorny 605 f.; Adjarian III, 293—298 und 280—281. Wir haben hier das idg. Wort für „hören“ vor uns: W. \**k̑leu-*. Umstritten ist die Bildungsweise von *lsem*. Brugmann, Grdr. II<sup>2</sup> 3, 351 dachte bei dem arm. -s- an ein idg. -*sko-* Suffix, war sich aber der lautlichen Schwierigkeiten bewußt. Dagegen wollten Scheffelowitz BB 28, 292 und Meillet BSL 26, 3 eine Bildung mit *k*-Suffix (\**klu-ke*) annehmen. M. E. ist mit einem *s*-Suffix zu rechnen, d. h. mit einer letzten Endes desiderativen Bildung; cf. oben unter Nr. 54 *busanim*. Meillet hatte diesen Gedanken selbst MSL 15, 338 vertreten, erwähnt ihn aber später nicht mehr. Die *s*-Bildung fügt sich viel besser in die idg. Dialekte als die *k*-Bildung: man vgl. nur ai. *srusti-* „Willfähigkeit“, ahd. *hlosen*, lit. *klausyti* „hören, gehorchen“, aksl. *slyšati* „hören“ und auch toch. A *klyos-*, B *klyaus-* „hören“ (Windekens, Lexique p. 41). Arm. *lu* dagegen stimmt zu ai. *srutá*, gr. *κλυτός*, lat. *in-clutus*, air. *cloth* n. „Ruhm“. Es überschneiden sich hier also zwei Isomorphienkreise, bei der Verbalbildung Arm. Germ. Balt. Slav. Toch., bei der Nominalbildung Arm. Ai. Griech. Lat. Kelt. Letztere Übereinstimmung macht mehr den Eindruck des Archaischen, erstere des Geneuerten. Das Wort *lu* ist, vom „Indogermanischen“ her betrachtet, ein Rest der Hoch- oder Dichtersprache, *lsem* indessen gehört der lebendigen Umgangssprache an.

69. *լքանեմ lk'anem* aor. 3. P. *elik'* „lasse, verlasse“, *lk'anim* „werde verlassen, werde matt“. Hübschmann AG I 455; Walde-Pokorny II 396 f.; Walde-Hofmann I 809; Pokorny 669; Adjarian III 231. Als Nasalpraesens ist *lk'anem* zunächst mit ai. *riṣákti* „läßt, läßt los“, gr. *λινπάνω*, lat. *linquo*, apreuß. *po-linka* „er bleibt“, lit. dial. *pa-linka* zu vergleichen. Der Aorist *elik'* entspricht genau dem ai. *arica* und dem gr. *ἔλιπε*. Die Übereinstimmungen beim Praesens reichen also vom Ar. Griech. Lat. bis zum Balt., wo sie allerdings schwächer

werden. Das Kelt. Germ. und Slav. stehen abseits, insofern sie nur Umbildungen des nasalen Praesensstypus zeigen: air. *leicid*, got. *leitvan* u. s. w.<sup>88</sup>.

70. *ծանկայ caneay* (aor. 1. P.) „ich erkannte“, *canawt'*, -i „bekannt“, *ancanawt'* „unbekannt, unkundig“. Hübschmann AG I 455 f.; Walde-Pokorny I 579; Walde-Hofmann II 176 f.; Adjarian III, 731, VII, 162; Pokorny 376 f. Die Grundform des zu *caneay* gehörigen, aber nicht belegten Präsens hat Brugmann Grdr. I<sup>2</sup> p. 419 als \**g̑n-nā-mi* angesetzt. Ähnliche Bildungen sind: ai. *janāmi*, aw. *zanāt* „unterscheidet, erkennt“, ahd. *kunnan* „wissen, können“, lit. *žināu*, *žinóti*, lett. *zināt*, apreuß. *po-sinna* „bekenne“, toch. A *knā-na-t* „du kanntest“. Dieser ar.-toch.-arm.-germ.-balt. Gemeinsamkeit stehen andererseits die -*sk*-Bildungen des Griech. Lat. Alban. gegenüber. Das Arm. geht hier näher mit der nordidg. Gruppe zusammen (ablautmäßig steht dem arm. *caneay* das lit. *žinóti* am nächsten) wobei natürlich das Arische hinzuzufügen ist. Eine besondere arm.-arische Übereinstimmung liegt vielleicht auch vor bei *canawt'*, das nach Charpentier IF<sup>2</sup> 25, 243 nächstens zu ai. *jñapti-* „kennen lernen, bekannt machen“ gehört.

71. *ծնանիմ cnanim*, aor. *cnay* „gebäre; werde geboren“, *cin* „Geburt“ (gen. -i), *cnund*, *cnndean* „Gebären, Geburt“, auch „Sprößling, Geborenes, Kind“. Hübschmann AG I 456; Walde-Pokorny I 576 ff.; Walde-Hofmann I 598 f.; Pokorny p. 373; Adjarian III, 774. Das Nasalpraesens *cnanim* findet eine Stütze an aw. *zānaite* „sie werden geboren“, ev. auch an gr. *γεννάω* „erzeuge“, wenn Brugmann Grdr. II<sup>2</sup> 3, 307 f. mit seiner Herleitung Recht hat (\**g̑n-nā-*?) und man nicht Meillet BSL 26, 15 f. beipflichten will, der „gémation expressive“ annimmt. Der *i*-Stamm *cin* ist ganz isoliert, im Vokalismus der Wurzelsilbe allerdings würde er zu ai. *janah*, gr. *γένος*, lat. *genus* stimmen. Auch *cnund* kann nicht den anderen *to*-Bildungen (ahd. *kind* < \**g̑ntom*, lat. *gens* < \**g̑ntis* u. a. m.)

<sup>88</sup> Nach Ernout-Meillet<sup>3</sup> 643 hat \**li-n-q̑ō* ursprünglich perfektive Bedeutung neben imperfektiven \**leiq̑ō*: gr. *λεινω*, got. *leitvan*, lit. *lierū* usw.

gleichgesetzt werden. So bleiben hier nur beim Verbum dialektische Beziehungen, die zum Iran. (Griech.) reichen.

72. *կամեմ keam* aor. *keci* „lebe“, *keank'*, (pl. tant.) „Leben“, *kendani* „lebendig“ *ke-cuçanel* „vivificare“. Hübschmann AG I 459; Walde-Pokorny I 668 f.; Meillet Esquisse<sup>2</sup> p. 110; Pokorny 467; Adjarian III, 1116. Man stellt diese Sippe gewöhnlich zu den Wörtern für „leben“: ai. *jivati*, lat. *vivo*, ksl. *živō* etc. Sehr schwierig ist jedoch die Frage der vorarmen. Grundform; Meillet neigt dazu, den Ansatz von Bartholomae, Studien II 27 wieder zu vertreten und rechnet daher mit einer Form \**g̑uij-ā-je*<sup>89</sup>. Diese Bildung hat aber innerhalb der anderen idg. Sprachen kaum eine Parallele, es sei denn, daß man an gr. *ζῶω*, *ζῆν* erinnern will, wo eine gleiche Ablautsstufe \**g̑uij-* mit -*ō-* und -*ē-* erweitert worden ist. So werden wir als Facit dieses Wortes eine große Selbständigkeit des Armenischen mit schwachen griech. Anklängen konstatieren.

73. *հեծանիմ hecanim* „reite, besteige ein Pferd“, *heceal* „Kavallerie“. Torp bei Bugge KZ 32, 47; Pedersen KZ 38 (1905) 206; Adjarian IV, 235. Das Wort gehört zur idg. Wurzel \**sed-* „sitzen“. Weiters ist hierher zu stellen arm. *nstim*, aor. *nstay* „sitze, setze mich“, *nist*, *nstoy* „Lage, Sitz, Residenz, Zentrum“. Hübschmann AG I 478; Walde-Pokorny II 483; Walde-Hofmann II 167. Das Wort *nist* ist nach Hübschmann erst vom Verbum *nstim* abgeleitet. Es bedeutet auch nicht „Nest“, wie ai. *nīdah*, mir. *net*, ahd. *nest*, die formell genau entsprechen. Das Verbum *nstim* aber findet seine nächsten Verwandten im Arischen: ai. *ni-ṣidati* „setzt sich“, avest. *niš-hidaiti* „sitzt“, apers. *ni-yašadayam*. Die Bildung von *hecanim* ist nicht ganz klar; *h-* soll Rest einer Präposition sein nach Pedersen a. a. O. Für die dialektologische Wertung der gemeinidg. Wurzel kommt nur *nstim* in Frage und das Ergebnis der arm.-arischen Parallele ist charakteristisch genug.

<sup>89</sup> Die Verbalklasse auf -*ā-* aus -*āje-* vergleicht Meillet mit den Verben des Lat. (Typus *celāre*) und Slav. (Typus *citati*), worüber Vendryes, MSL 16 (1910/11) 300 f.

74. *մալեմ malem*, aor. *maleci* „zerstoße, zermalme“. Hübschmann AG I 471; Walde-Pokorny II 284 ff.; Lidén A St 82; Walde-Hofmann II 105; Adjarian IV 725. Weitere Ableitungen von derselben Wurzel sind: *mlmlem* „reibe“ und *mamul* „Presse (Meillet BSL 36 [1935] 122). Das Interessante an dem Worte *malem* ist zunächst seine Bedeutung: während sonst überall die technische Bedeutung „mahlen“ vorliegt (lat. *molo*, got. *malan*, lit. *malū*, aksl. *meljo*, heth. *mallanzi* „sie mahlen“ u. s. w.), zeigt das Armen. eine allgemeinere Grundbedeutung. Dies rührt offenkundig daher, daß im Armen. ein anderes Wort für „mahlen“ verwendet wird, nämlich *alam*, worüber später gesprochen werden wird. Merkwürdig ist nun, daß auch das Griech. diese Verschiebung innerhalb des Wortfeldes „mahlen“ in ganz paralleler Weise durchgemacht hat. Dabei ist Bedeutung „mahlen“ der Wurzel \**mel-* auch im Griech. und Armen. nicht fremd<sup>90</sup>, aber für das Verbum selbst ist im Armen. ein anderes Wort eingetreten und zwar in beiden Sprachen dasselbe. Das gr. Verbum *μύλλω*, das hierher gehört, hat auch nicht die Bedeutung „mahlen“, sondern eine ganz konkrete, nämlich *βινῶ*, cf. Theocr. IV 58 (Liddel-Scott, Greek-English Lexicon p. 1152 geben keine weiteren Belege als eine Scholienstelle dazu). In der allgemeineren Bedeutung trifft sich das Arm. aber auffallend mit dem Toch.: A *malyw*, B *mely* „drücken, zertreten“. Arm. *mlmlem* ist eine spezifisch armen. Bildung, wie sie bei dem Hang des Armen. zur Reduplikation öfter vorkommt (cf. oben Nr. A 13 *t'it'erēn*), ohne daß immer in einer anderen Sprache eine Parallelbildung gefunden werden könnte. Dasselbe gilt von dem Worte *mamul* „Presse“, dem rein äußerlich das heth. *memal* „Mehl“ ähnelt.

75. *միլեմ mizem* „harne“, *mēz*, *mizoy* „Harn“. Hübschmann AG I 474; Walde-Pokorny II 245f.; Walde-Hofmann II 61; Adjarian IV, 1007. Die Wortfamilie ist mit Ausnahme des Kelt. überall verbreitet. Das

<sup>90</sup> Man vgl. nur *μύλη* „Mühle“, „Mühlstein“; *μύλος* „Mühlstein“; cf. Hom. Od. 7, 104; *ἀλειψούσαι μύλης ἐπι*, wo wir schon die beiden Ausdrücke für „mahlen“ und „Mühle“ vereint finden. Aus dem Arm. führt Adjarian IV 725 das Wort *miatuc* „Müller“ an.

Hauptproblem bei *mizem* ist, ob es sich um ein primäres Verbum oder um ein Denominativum zu *mēz* handelt; cf. oben Nr. A 59 *dizanem*. Nasalpräsentia kommen vor im Lat. (*mingo*) und im Altlit. (*minžu*). Es ist nicht anders zu erwarten, als daß bei einem Wort dieser Bedeutungskategorie keine einheitliche Grundform aufgestellt werden kann. Zu beachten bleibt, daß das Griech. sich hier völlig vom Armen. trennt: *ὑμείζω*, mit einem ganz vereinzelt prothetischen Vokal. Dieses negative Kriterium ist genau so wichtig wie ein positives. Das Subst. *mēz* paßt am besten zu toch. B *mišo* „Harn“. So bleiben bei diesem Wort wie bei dem vorhergehenden die armen.-toch. Übereinstimmungen am wichtigsten. Während aber bei A 74 auch eine bemerkenswerte arm.-griech. Verwandtschaft festgestellt werden konnte, bleibt hier das Griechische ausdrücklich ausgeschlossen.

76. *մմմմմմ մմմմմ*, auch *մմմմմ* „murre, grolle“. Hübschmann AG I 476; Walde-Pokorny II 307; Walde-Hofmann II 131; Adjarian IV 1184. Die arm. Grundform ist als *\*murmuram* (Bugge KZ 32, 19) anzusetzen. Dieses onomatopoetische Wort gehört am nächsten zu gr. *μυρμυρω* (diss. aus *\*μυρμυρω*) lat. *murmuro*, ahd. *murmuron*, während Balt. und Slav. weiter abliegen<sup>91</sup>.

77. *յարեմ յարեմ*, aor. *yareay*, imperat. *ari* „erhebe mich, stehe auf“. Hübschmann AG I 477; Walde-Pokorny I 137; Walde-Hofmann II 222; Adjarian IV, 1246. Wir haben es hier mit der i-Erweiterung der Wurzel *\*er-* zu tun, die in allen idg. Sprachen verbreitet ist. Am nächsten zum Armen. stimmen ai. *ṛnóti, ṛnváti* „erhebt sich, bewegt sich“, griech. *ῥρνυμι, ῥρτο* und besonders lat. *orior*, auf das Meillet, Esqu.<sup>2</sup> p. 115 ausdrücklich hinweist. Die alban., germ. und slav. Wörter stellen mehr die Bedeutung des „Rinnens, Fließens“ in den Vordergrund. So heben sich innerhalb der unendlich mannigfaltigen Sippe (die W. *\*er-* zählt bei Walde-Pokorny sechs Seiten!) deutlich Arisch-Arm.-Griech.-Lat. ab, also wieder

<sup>91</sup> Adjarian verweist auch noch auf georg. *murmuri* und andere ähnliche Bildungen im Türk. und Semit. Signifikant sind aber doch nur die idg. und georg. Vergleiche.

eine eindeutig südlig. Isoglosse. Dazu kommt vielleicht noch eine besondere armen.-griech. Übereinstimmung bei den zur selben Wurzel gehörigen Wörtern *yordor* „bereitwillig“, *yordorem* „ermuntere, wecke“, womit Bugge KZ 32, 22 griech. *ὑποδύνω* vergleicht, sowie arm. „Wurzel“, das Persson dem gr. *ῥρμενος* „Pflanzentrieb, Wurzel“ gleichsetzt, (Beitr. 657, Anm. 3)<sup>92</sup>.

78. *ււււււււ utem* „esse“, aor. (suppletiv) *keray*. Hübschmann AG I 485; Walde-Pokorny I 118; Walde-Hofmann I 392; Pokorny p. 287; Adjarian V, 687. Das Armen. hebt sich bei diesem Worte von allen anderen Sprachen durch den o-Vokalismus der Wurzelsilbe ab. Eine o-Stufe begegnet uns außerhalb des Armen. nur in Nominalbildungen wie griech. *ἐδ-ὠδ-ῆ*, lit. *úodas* „Mücke“. Über den o-Vokalismus hat Meillet MSL 19, 181 f. und auch 188 gehandelt, ohne ihn erklären zu können. Zuletzt hat Meillet (Esquisse<sup>2</sup> p. 48) auf den Parallelismus zwischen *unim* „habe, halte“ zu heth. *epmi* „ich fasse, halte“ einerseits, *utem* zu lit. *édmi* „esse“ andererseits hingewiesen. Wir können also bei diesem Worte nur die singuläre Stellung des Armen. innerhalb der anderen idg. Sprachen feststellen.

79. *սիրեմ սիրեմ*, aor. *sireyi* „ich liebe“, *sēr, siroy* „Liebe“. Hübschmann AG I 490 (zweifelnd); Walde-Pokorny I 359; Walde-Hofmann I 224; Pokorny p. 540; Adjarian VI, 209. Auch hier steht das Armen. seiner Bildungsweise nach ziemlich isoliert da. Verwandte, auch der Bedeutung nach, in anderen Sprachen sind: ai. *śevah* „traut, freundlich, lieb“, *śivah* „vertraut, lieb, heilsam“, air. *cōem, cōim* „lieb“, mhd. *gihiure* „mild, behaglich“. Das r-Suffix des German. ist eine zu schmale Basis, um eine engere arm.-germ. Beziehung zu statuieren.

80. *ստանամ stanam* aor. *staçay* „erwerbe, erstehe“. Hübschmann AG I 492; Walde-Pokorny II 604; Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 111; Walde-Hofmann I 344; Adjarian VI, 420. Hier handelt es sich um die n-Erweiterung der W. *\*stā-* „stehen“, die auch vorliegt in griech. *ἵστανω*, kret. *στανώ* „stelle“,

<sup>92</sup> cf. jedoch unten B 15. Die dort gegebene Etymologie ist wohl vorzuziehen: zu lat. *radix* etc.; cf. auch Ernout-Meillet<sup>3</sup> p. 993.

lat. *destinare* „festmachen“, *praestinare* „den Preis vorher feststellen, kaufen“, alb. *shtonj* „vermehr“, apreuß. *po-stanimai* „wir werden“, aksl. *stanō, stati* „stelle mich, trete“. Wir haben hier also eine morphologische Parallele zwischen Arm. Griech. Lat. Alb. Balt. Slav. Die engste Beziehung besteht offenbar sowohl in formeller Hinsicht (*ā*-Erweiterung) als auch bezüglich der Bedeutung zwischen Arm. und Lateinisch (*prae-stinare*).

81. *տամ tam*, aor. I. P. *etu* „ich gebe“, *turk'* (n. pl.) „Gabe“. Hübschmann AG I 496; Walde-Pokorny I 814 ff.; Walde-Hofmann I 361; Meillet Esquisse<sup>2</sup> p. 132 f.; Pokorny p. 223; Adjarian VI, 730. In dem Vokalwechsel von *tam* und *etu* haben wir die idg. Ablautsunterschiede vor uns (*ə : ɔ*). Das Praesens *tam* beruht nach Meillet auf *\*dā-je-mi* und wäre also analog dem Slav. *da-je* gebildet. Der Aorist *etu* < *\*e-dō-m* ist dem ai. *ā-dām* völlig gleich, ein klarer Archaismus. Bei dem Subst. *turk'* finden sich die nächsten Verwandten in griech. *δῶρον* und in ksl. *darъ*. Es bleiben also hier gewisse armen.-slav. (-griech.) Beziehungen zu notieren.

82. *ցելում celum*, aor. *çeli* „spalte“. Hübschmann AG I 499; Walde-Pokorny II 591; Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 32, 112; Hofmann, Griech. etym. Wb. p. 314 f.; Adjarian VI, 1056. Dieses Wort gehört zur dg. Wurzel *\*skel-* „spalten“, die vorliegt in gr. *σάλλω* „scharre, hacke, grabe“, *σκαλίζ* „Hacke“, alb. *halë* „Schuppe, Gräte“, lat. *silex* „Kiesel“ (*\*scilec-*; cf. Walde-Hofmann II 536), mir. *scaill* „Spalte“, aisl. *skilja* „trennen“, lit. *skeliù, skėlti* „spalten“, *skilù skilti* „sich spalten“, abg. *skala* „Fels, Stein“. Daneben gibt es einige Formbildungen, die sich durch mehrere Sprachen hindurch verfolgen lassen, wie etwa gr. *σκαλμός* „Pflock“, das genaue morphologische Entsprechungen im Thrak. und Germ. hat; cf. Hofmann s. v. *σκαλμός*. Die armen. Verbalform paßt am besten zu den Verben des Aisl. und Lit. Freilich bleibt die arm. Form *çelum* in zweifacher Hinsicht isoliert: einmal durch den Palatal in *\*skel-* (alle anderen Sprachen weisen auf Velar: *\*sqel-*) und das andere Mal durch die Stammbildung auf *-u-*. Die neu dazu gekommenen Belege aus dem Heth. (*iškallāi-* „brechen, zerreißen“, *kalmi* „Holz-

scheit zum Brennen“) stimmen — wenigstens in lautlicher Hinsicht — am besten zum Griechischen. Man beachte, daß in einem Falle einer griech.-heth. Beziehung, das Armenische nicht mit dem Griechischen zusammengeht<sup>93</sup>. Wir haben hier einen Beweis für die antithetische Stellung von Armenisch und Hethitisch.

83. *քերեմ k'erem* „kratze, schabe“, *k'orem* „dass.“, *k'ert'em* „ziehe die Haut ab“. Hübschmann AG I 503 (als unsicher bezeichnet); Walde-Pokorny II 574; Walde-Hofmann I 170; Adjarian VI, 1448. Die Wörter *k'erem* und *k'orem* stehen im Ablautsverhältnis zueinander. Alle drei Verba gehören zur W. *\*sqer-/qer-* „schneiden“. Besonders reichhaltig ist die W. *\*sqer-* im Albanischen vertreten: Das Wesentliche dabei ist, daß im Alb. wie im Armen. e- und o-Stufe nebeneinander vorkommen in verbalen Bildungen wie *harr* „jäte aus“ (*\*sqorno-*) neben *korr* „schneide, ernte“ (*\*qërno-*)<sup>94</sup>. Aus anderen idg. Sprachen (air. *scaraim*, gr. *κείρω*, ahd. *sceran* usw.) lassen sich keine so schlagenden Parallelen beibringen. Wir haben es hier also mit einer arm.-alb. Beziehung zu tun, die wohl nicht sehr eng, aber immerhin bedeutend ist. Die Form *k'ert'em*, die nicht dem klass. Armen. angehört, zeigt eine t-Erweiterung der Wurzel wie ai. *krntditi* „schneidet“, alb. *qeth* „schere“, lit. *kertù* „haue ab“, ksl. *črětu, črěsti* „schneiden“. Auch hier wäre die formelle Übereinstimmung mit Alb. Balt. am größten<sup>95</sup>.

#### IV. Andere Wortarten

84. *հերի heri* „entfernt, fern“, *հերու heru* „im vorigen Jahre“. Hübschmann AG I 466 f.; Walde-Pokorny II 32; I 251; Feist<sup>3</sup> p. 140 f.; Adjarian IV 259

<sup>93</sup> Eine viel genauere Parallele zu gr. *σάλλω* und damit zu den anderen idg. Formen bietet arm. *k'alem* „hacke, zupfe die Pflanzen aus, lese auf“. Dieses Wort ist in der europäischen sprachwissenschaftlichen Literatur nicht gebucht, findet sich aber bei Adjarian VI 1350 f. Dabei verhalten sich vom lautlichen Standpunkt aus *k'alem* (*\*sqel-*): *çelum* (*\*skel-*) wie die unten C 75 zu behandelnden *k'iv : çiv*. Zu dem Problem der Dubletten cf. oben s. v. *atalj* p. 85.

<sup>94</sup> cf. Jokl IF 30 (1912) 195 f. und IF 37 (1916/17) 100 f.

<sup>95</sup> Pisani, Glottica Parerga, 1944, 553 vergleicht noch gr. *κέρταμος*, als Aeolismus für *\*κέρταμος*.

und 283. Das Adverbium *heri* hat seine Entsprechungen überall mit Ausnahme des Balt. und Slav. Am nächsten stehen dem Arm. hier ai. *párah* „ferner, jenseitig“, *paráh* „über... hinaus“ und griech. *πέραν* „darüber hinaus“ sowie dt. *fern*. Charakteristischer, wenn auch nur archaisches Sprachgut bewahrend sind die Parallelen zu *heru* in gr. *πέρουσι*, dor. *πέρουσι*, ai. *parut*, anord. *fjörd*, mhd. *vert*. In allen diesen Wörtern liegt ein altes Kompositum aus *\*per-* und *\*uetos* „Jahr“ (Reduktionsstufe *\*ut*) vor. Allenfalls schließt sich auch noch das Keltische an, doch sind die lautlichen Verhältnisse da nicht ganz klar. Wir werden also hier eine arm.-ai.-griech.-germ. Übereinstimmung vermerken.

85. *huz inč* „etwas“, *an-inč*, adj. „besitzlos“. Hübschmann AG I 450; Meillet MSL 7 (1892) 162, Anm. 1; Walde-Pokorny I 522; Adjarian III, 82 und 53. Ich beschäftige mich hier nur mit dem Auslaut des armen. Wortes, der nach der Annahme Meillet's a. a. O. dem *-cid* von ai. *kimcid* entsprechen soll. Später allerdings hat Meillet angenommen, daß man arm. *-č* dem Neutrum Plural von gr. *-σσα*, *ἄσσα*, lat. *quia* gleichsetzen kann: MSL 13 (1904) 244. Also liegt eine arm.-ind. (gr.-lat.?) Beziehung vor.

86. *čork'*, gen. *čorie* „vier“, *čork-tasan* „vierzehn“, *čorord* „quartus“. Hübschmann AG I 485; Walde-Pokorny I 512; Walde-Hofmann II 401; Meillet Esqu.<sup>2</sup> p. 54; Adjarian V, 751. Dieses Zahlwort bildet eine alte Crux der Armenologie. So viel scheint jedoch sicher zu sein, daß als Ausgangspunkt eine Pluralform auf *-ores* angenommen werden muß (Meillet, MSL 9, 158), die am nächsten zu griech. dor. *τέτορες* stimmt. Wenn Meillet a. a. O. dabei von einer Grundform *\*ktwores* ausgeht, und dazu eine Anlautsentsprechung nirgends als in avest. *a-χtuirim* „zum vierten Male“ findet, so bedeutet das m. E. weniger<sup>96</sup>. Das Arm. steht hier also zwischen Griech. und Iran.: dem Griech. aber steht es bedeutend näher; bei *k'arasun* „vierzig“ allerdings ist

<sup>96</sup> Ernout-Meillet<sup>2</sup> 979 vergleichen die Nullstufe von arm. *čork'* (gegen gr. *τέτορες*) mit der Reduktionsstufe von lat. *quattuor* und gr. *ἄολ*, *πίονες* und sehen daher in der armenischen Form einen Archaismus.

im arischen Ordinale die nächste Beziehung gegeben: cf. Meillet, Esq.<sup>2</sup> p. 100.

87. *člg vec* „sechs“, *veštasan* „sechzehn“. Hübschmann AG I 495; Walde-Pokorny II 522; Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 49; Walde-Hofmann II 529; Adjarian VI, 648. Das Zahlwort für „sechs“ bietet innerhalb der einzelnen idg. Sprachen große Anlautvarianten, worüber die Literatur bei Walde-Hofmann zusammengestellt ist. Die arm. Grundform setzt man (cf. Meillet MSL 10 [1908] 280) als *\*ueks* an. Diese Variante führt Kretschmer KZ 31, 418 als 4. der beim Zahlwort „sechs“ möglichen auf und vergleicht, allerdings mit anderer Ablautsstufe, apreuß. *uschts* „sechster“ und lit. *ušios* „Wochenbett“. Ich meine allerdings, daß die Formen aus dem Griech. (kret. herakl. delf. *Ἑξέξ*) enger hieher zu stellen sind. Wenn auch die vorgr. Grundform *\*ueks* erst aus *\*sueks* entstanden sein wird, so ist es uns unbenommen, auch für das Armen. dasselbe anzunehmen; übrigens spricht sich Schwyzer, Griech. Gramm. I 590 nicht eindeutig über die griech. Vorformen aus. Ich halte an einer engen griech.-arm. Berührung fest, während die baltischen Belege schon der Bedeutung nach weiter abliegen. So wie bei Nr. 86 das griech. arm. iran. Verhältnis schlaglichtartig beleuchtet werden konnte, so hier das Verhältnis zwischen Arm. Griech. und Balt. Damit soll natürlich nicht geleugnet werden, das jeder Fall einer Wortgleichung eine Individualität darstellt; die hier genannten Beispiele sollen sozusagen symbolischen Wert haben.

88. *ut'* „acht“, *ut'sun* „achtzig“. Hübschmann AG I 484; Walde-Pokorny I 172 f.; Georgiev KZ 64 (1937) 105 ff.; Walde-Hofmann II 199. Früher hat man hier gewöhnlich den Einfluß des Zahlwortes für „sieben“ angenommen; wie im Griech. eleisch *ἑπτῶ* belegt ist, so soll auch arm. *ut'* auf ein *\*optō* zurückgehen. Diese Ansicht vertreten z. B. auch Meillet, Esquisse<sup>2</sup> p. 32 und Adjarian V 611 ff. Demgegenüber bemüht sich Georgiev einen Zusammenhang herzustellen mit phryg. *otv-Foi*, wobei beide Wörter lautgesetzlich aus *\*oktō* über *\*ottō* zu *\*otō* und weiter zu *\*otu* geworden wären, das dann im Arm. *ut'* ergeben hätte. Wenn auch über die Guttural-

frage (in welchem Rahmen Georgiev das Wort *ut'* behandelt) noch immer nicht das letzte Wort gesprochen zu sein scheint<sup>97</sup>, so sind m. E. Georgievs Ausführungen über ein Zusammengehen von Phryg. und Armen. nicht von der Hand zu weisen, umso mehr, als man den ON Ottolobus (im maked. bzw. makedo-thessalischen Bereich, cf. Krahe ZONF 11 [1935] p. 92 f.) auch noch heranziehen kann. Es könnte sich hier also um ein geschlossenes Isophonengebiet vom Armen. zum Phryg. und weiter zum Makedon. handeln.

89. *huz inn* „neun“ Hübschmann AG I 450 f.; Walde-Pokorny I 128; Walde-Hofmann II 179; Adjarian III, 83. Bei diesem Zahlwort unterscheiden sich von den mit n- anlautenden Formen (ai. *náva*, lat. *novem* etc.) einerseits die balt.-slav. Gruppe mit d-Anlaut (lit. *devyni*, aksl. *devetb*), andererseits die Gruppe mit Vokalprothese: arm. *inn*, gr. *ἐννέα* und thrak. ON *Ἀνα-δραμους* „ἐννέα ὁδοί“ (Jokl, Ebert RL XIII, p. 285 a). Die Area dieser Erscheinung deckt sich zu einem Teile mit der unter Nr. 88 besprochenen: sie umfaßt das Armen. und Thrak. als Eckpfeiler und nimmt das Griech. in die Mitte<sup>98</sup>.

#### Zusammenfassung zu III und IV:

a) An der Spitze stehen wieder die arm.-griech. Übereinstimmungen: in lautlicher Hinsicht ist zu verweisen auf *vec*: gr. *Ἑξέξ* (A 87) und *inn*: gr. *ἐννέα* (A 89), in morphologischer auf *gelumn* „Drehung“: griech. *εἴλυμα* und lat. *volumen* (A 56), auf *čork'* „vier“: dor. *τέτορες* (A 86), in lexikalischer auf *bern* „Last“ gr. *φερνή* (A 53), *-vor*: gr. *-φόρος* (A 53), *luanam* „wasche“: gr. *πλύνω* (A 67), in bedeutungsmäßiger auf das Verhältnis von *busanim*: gr. *φύω* (A 54), und den Verlust der technischen Bedeutung „mahlen“ bei *malem*: gr. *μύλλω* (A 74). Bemerkens-

<sup>97</sup> Bedeutungsvoll Jokl in seiner letzten gedruckten Arbeit in *Vox Romanica* 8 (1945/46) p. 212 f., der auf Georgiev eingeht.

<sup>98</sup> Nach Meillet BSL 27 (1927) p. 132 f. ist die Vokalprothese einzelsprachliche Neuerung. Dann wäre der Wert obiger Übereinstimmungen gering.

wert ist der Anklang von *aru* „Kanal“: gr. *ἀρύω* (A 52).

b) Ein Negativum zum Griechischen ist das Verhältnis von *mizem* „harne“: gr. *ἰμείχω* (A 75), wo das Griech. allein unter allen idg. Sprachen den Vokalanlaut zeigt.

c) Mit dem Arischen ergeben sich folgende Berührungen: *nstim* „setze mich“: ai. *ni-šidati*, av. *niš-hidaiti* (A 73) und (nur mit dem Indischen) *gtanem* „finde“: *vindati* (A 57) wo nur in formaler Hinsicht auch noch das Irische angeschlossen werden kann.

d) Mit dem Phrygischen und Makedonischen kann wohl das Zahlwort *ut'* verbunden werden: *otvFoi* = ON Ottolobus (A 88).

e) Mit dem Tocharischen geht das Armen. zusammen bei den Wörtern *mēz* „Harn“: *misó* (A 75) und *imanam* „versteh“: *ime* „Verstand“ (A 64).

f) Eine Ähnlichkeit mit dem Lateinischen zeigt *stanam* „erwerbe“: lat. *praestinare* (A 80).

g) Zum Germanischen führt die Entsprechung von *diem* „saug“: aschwed. *dia* „saugen“ (A 58).

h) Mit dem Slavischen ergeben sich einige (morphologische) Parallelen: *dnem* „setze, lege“: skr. *dženem* (A 60); *tam* „gebe“: aksl. *dajō* (A 81), *tur* „Gabe“: *darō* (und auch gr. *δῶρον*). Dieses Beispiel leitet hinüber zu den

i) Gruppenübereinstimmungen: Herausgegriffen sei nur die „archaische“ Gruppe Ai. Balt. Slav. bei *jnem* „schlage“: ai. *hanāti*, lit. *genū*, ksl. *ženō* (A 55), und die Gruppe Ai. Griech. Germ. bei *heru* „im vorigen Jahre“: ai. *parut*, gr. *πέρουσι*, mhd. *vert* (A 84). An diesen dialektologisch nicht sehr wichtigen Gruppen nimmt immer das Altindische teil.

k) Als vom Standpunkt der anderen Sprachen isolierte Bildungen sind anzusehen: *busanim* „wachse“, *keam* „lebe“ und *utem* „esse“ (A 54, 72, 78). Das ist umso bemerkenswerter, als es sich hier um drei ganz usuelle, gemeinidg. Wurzeln handelt: *\*bheu-*, *\*gʷei-*, *\*ed-*. Hier zeigt das Armen. seinen Sonderhabitus. Auch *çelum* „spalte“

ist von den Nachbarsprachen isoliert (A 82) und ebenso, durch seine Bedeutung, *nist* „Sitz“ (A 73).

Es ist ganz klar, daß es sich bei einer Zusammenfassung einer so kleinen Anzahl von Wörtern, wie es die vorliegenden 89 (wenn man nur die Stichworte zählt) sind, nur um ein ganz vorläufiges Ergebnis handeln kann. Daß aber gerade die Gruppe A vom dialektologischen Standpunkte aus mitunter von sehr großem Interesse sein kann, wurde oben (unter Nr. 49 *ferm*) betont. Der Einteilungsgesichtspunkt nach Sachgebieten, der sich bei der Detailzusammenfassung in manchen Fällen aufdrängen möchte, soll erst am Schlusse in der Gesamtüberschau zur Sprache kommen. Die große Schwierigkeit bleibt immer bestehen, wie man die Individualität, die jedes Wort darstellt, in einer Zusammenfassung ausdrücken soll, wie man Qualitatives in letzthin Quantitatives verwandeln soll<sup>99</sup>. Trotzdem möchte ich mit allem Vorbehalt das folgende Ergebnis anführen: es handelt sich um die Reihung der Sprachen nach der absoluten Häufigkeit der Übereinstimmungen. Mit der größten Anzahl von Entsprechungen begonnen ist die Reihenfolge diese:

1. Griechisch
2. Altindisch
3. Lateinisch
4. Iranisch
5. Baltisch
6. Tocharisch
7. Germanisch
8. Slawisch
9. Albanisch
10. Phrygisch
11. Thrakisch
12. Illyrisch
13. Hethitisch
14. Keltisch

<sup>99</sup> Die statistische Behandlung des Problems der Sprachverwandtschaft haben bisher besonders polnische Forscher versucht: Czekański und Moszynski; cf. Language 13 (1937), p. 83, Anm. 1; Collinder, La parenté linguistique et le calcul des probabilités in: Sprakvetenskapliga Sällskapet i Uppsala Förhandlingar 1946—1948, p. 1—24 (skeptisch); cf. auch Pisani, Lingua 3 (1952) p. 1 ff.

Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß die einzelnen Punkte (durch deren Summation obige Reihung gewonnen wurde) durchaus ungleichwertig sind: Ein Beispiel kann mehr bedeuten als zehn andere: Immerhin ist soviel klar, daß die Hauptstützen für die armenische Etymologie im Griechischen und Indischen verankert liegen. Beachtlich ist wohl auch die hohe Reihung des Tocharischen, wenn man bedenkt, wie groß die Schwierigkeiten der etymologischen Deutung dieser Sprache sind. Merkwürdig ist aber die geradezu antithetische Stellung von Armenisch und Hethitisch Mehr soll hier nicht präjudiziert werden.

Georg R. Solta

**ՄԱՂՍԷՍ ԳՆՍԵՈՒԹԵՐՆԵՑԻ (ԿՈՉՈՒՇԻՎՆԵՐԻՆԻ ԿԵՂԵՆԿԵՏՈՒՅՑԻ) ԵՒ ԻՐ ՊԵՏ-ՄՈՒԹԻՆՆ ԸՂՈՒՇՆԻՑ**

(Շարունակութիւն:)

5.

Վաչական արքայ Աղուանից: Յայտնութիւնք նշխարաց սրբոց: Մատթէ երէց. Արքահամ եպիսկոպոս Մամիկոնից: Պետրոս եպիսկոպոս Սիւնեաց:

(Ս. 5, 6, 14, 16—26. Բ. 5:)

1. Պատմագրին համաձայն Աղուանից աշխարհը 30 տարի առանց թագաւորի մնացած է, այսինքն Վաչէի հրաժարումէն մինչև Վաչականի գահակալութիւնը (Ս. 16): Վաչէ գահէն հրաժարած էր Պերոզի Ե. տարւոյն, այսինքն 462ին. ուստի անիշխանութեան այս 30 տարիները կ'իյնան 462—492: Վաչականը կը տիրանայ գահին Վաղարշ արքայի (484—488) օրով, հաւանօրէն 485ին: Հետեւաբար «30 տարիները» մտաւորապէս ճիշդ են:

Վաչական Վաչէի Յագիերտ եղբոր որդին էր. Պերոզի օրով ահամայ ընդունած մոզական գէնը: Երբ կը շնորհէ Վաղարշ կրօնի սպասուիթիւն, Վաչական կը վերընդունի քրիստոնէութիւնը: Իր գահակալութիւնը կը

գուգարիպի Վահան Մամիկոնեանի մարդապետութեան առաջին տարիներուն:

Իր օրով կը վայելէ Աղուանից աշխարհը խաղաղութիւն. կը բարգաւաճի երկրին մէջ քրիստոնէութիւնը. կը բացուին դպրոցներ: Վաչական կը բաժնայ «գլխից աղանդն մատնահատութեան» (Ս. 18): Այս շրջանին տեղի կ'ունենան «Յայտնութիւն նշխարաց սրբոյն Չաքարիայ հօրն Յովհաննու եւ երանելոյն Պանոսիկոնի» (Ս. 19). «Գիւտ նշխարացն սուրբ մանկանն Գրիգորիսի» (Ս. 20—23). եւ Գիւտ նշխարացն վկայից Դիզախայտի, «որ ի ժամանակս Վաչականայ արքայի... յայտնեցան» (Բ. 5). կը բերուին Ս. Գրիգորի եւ Ս. Հռիփսիմէի եւ Գայիանեանց նշխարները (Ս. 21): Թագաւորս կը դումարէ յԱղուէն, թագաւորական ամարանոցի մէջ եկեղեցական ժողով, ուր կանոններ կը սահմանուին (Ս. 26):

Կըսուի թէ իր օրով կենդանի էր «Յովհաննու Աղուանից արքայի պոռնկորդին Սոճկորիկ», որ կողմնակալ մըն էր (Ս. 23):

Վաչական կը հետաքրքրուի խմատասիրական-աստուածաբանական հարցերով. հարցումներ կ'ուղղէ Մատթէ երէցին, Մամիկոնեաններու Արքահամ (եւ Սիւնեաց Պետրոս) եպիսկոպոսներու եւ կը ստանայ զբաւոր պատասխաններ (Ս. 24, 25):

Կը վկայէ Աղուանից պատմիչը, թէ «Քաջն Վարդան ի Միհրանեան տոհմէն, որ յաւուրս Վաչականայ Աղուանից արքայի յԱղուէն ժողովոյն յարքայէն նախագահ եղեալ՝ բնաւորեցաւ ի Գարդման. եւ Պատրիկ ի Քարոյեան (նախնիք սորա) ի յարքայիցն Պարսից, որք ի նորին հրամանէ Վաչականայ արքայի բնակեցան յԱղբիղ գաւառի» (Գ. 10):

Վաչականի մահուան ոչ պարագաներն եւ ոչ տարին յիշուած են: Իրմով կը վերջանայ Աղուանից թագաւորութիւնը:

Այս տուեալները, զորոնք յառաջ բերի Աղուանից Պատմութեանէն, զժուարաւ կը դիմանան քննադատութեան եթէ փորձենք մի առ մի վերլուծել: Նախ չունինք որ եւ է վկայութիւն ժամանակակից հայ եւ օտար աղբիւրներու մէջ «Աղուանից Վաչական բարեպաշտ արքայի» գոյութեան մասին: Այն ամէնը, ինչ որ կը պատմուի Աղուանից Պատմութեան մէջ լայնօրէն՝ վիպական նկարագիր կը կրէ: Չեմ գտներ հոն պատմական կորիզ:

Վաչական պէտք է ծնած ըլլայ իրր 460ին. գահակալած իրր 485ին, վախճանած իրր 570ին. ուստի իրր 110ամեայ:

Եթէ իր օրով կենդանի էր Սոճկորիկ կողմնակալն» որ Արաւազէն արքային «պոռնկորդին» կը ներկայացուի (Ս. 23), 560, Յովհաննէս Բ. Հայոց կաթողիկոսի օրով, ըլլալու էր առնուազն 140 տարեկան, որովհետեւ Արաւազէն կ'ապրէր Ե. դարու առաջին քառորդին: Անհաւատարի է առհասարակ, թէ արքայածին մը այսպիսի փաղաքական անուն մը կրած ըլլայ:

Կը յիշուին Ս. Գրիգորի եւ Ս. Հռիփսիմեանց նշխարները, որոնք Հայաստանէն Աղուանք բերուած են: 618ին, երբ Կոմիտաս կաթողիկոս բացաւ Ս. Հռիփսիմէի դամբանը, գտաւ նշխարները կնքուած Ս. Գրիգորի եւ Ս. Սահակի կնիքներով: Աւելցուց անոնց վրայ իր ալ կնիքը: Ուստի 618էն յառաջ չէր կրնար Մատթէ երէց նշխարներ տարած ըլլալ Աղուանք: «Քաջն Վարդան ի Միհրան տոհմէն», եթէ նախագահն եղած է Աղուէնի ժողովին, կ'ենթադրէ այդ ժողովը գումարուած է. դարու կէսին: Յովհաննէս Բ. կաթողիկոս ի Գարեղնից (557—574) իր թուղթին մէջ առ Արաս կաթողիկոս, գրուած իրր 568ին, որ եւ է ակնարկութիւն չ'ընել Վաչական բարեպաշտ արքայի մասին: Այդ նամակին տակ ստորագրած է նաեւ Արքահամ Մամիկոնեաններու եպիսկոպոսը, որ ըստ պատմագրին թղթակիցն եղած է Վաչականին:

Հարկադրուած եմ ըսելու, թէ Վաչական անուն թագաւոր գոյութիւն չէ ունեցած Զ. դարուն:

2. Մատթէ երէց Գարահոռոյ, գիտնաւոր: Մատթէ երէց յաճախ կը յիշուի Վաչականի պատմութեան մէջ. Վաչական «գտանէր դամեհատուրը նշխարս Գրիգորիսի եւ յոյժ հռչակելոյն Հռիփսիմեայ եւ Գայիանեայ ի Գարահոռոյ գեղջ, որ էր ի նահանգին Արձախոյ, զոր էր բերեալ երկրուն Մատթէ անուն կոչեցեալ՝ ի Յոհաննէ Հայոց կաթողիկոսէն, զոր ունէր նորին մատանեա կնքեալ» (Ս. 20): «Ընդ աւուրան ընդ այնոսիկ առաքեաց արքայ զՄատթէ երէցն Գարահոռոյ (տպ. Գարահահոռ) հանդերձ պաշտօնէութի Սուհան՝ պաշտօն անուել եւ պատարագս մատուցանել յանուն սրբոցն, որ անդ յայտնեցան: Եւ մինչդեռ գառաւօսին